

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 41

Artikel: Der Feind

Autor: Wyss, Max Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feind

von MAX ALBERT WYSS

Als ich die Bar betrat und nach einem freien Platz suchte, sah ich einen Mann allein an einem Tisch sitzen, den linken Arm rückwärts über die Stuhllehne gehängt, eine Zigarette lose zwischen den leicht gekrümmten Fingern, die rechte Hand lag nachlässig um den Fuß eines Whiskyglases geschlossen. Ich setzte mich, nach einer leichten Verbeugung, ihm gegenüber, als er eben das Glas langsam, als wiege es schwer in seiner Hand, hob, um zu trinken; dabei blickten mich seine Augen, die merkwürdig wach schienen und glanzlos und ganz dunkel waren, unter den schwarzen, wie im Erstaunen hochgezogenen Brauen an. Aber statt zu trinken, senkte und setzte er schließlich das Glas hart auf den Tisch — im selben Moment erkannte ich ihn. Es war Rackett.

Für einen Augenblick schlossen sich meine Finger hart um die Pfeife, die ich, ohne es zu wissen, aus dem Munde gerissen hatte. Rackett, der Mann, den ich wie niemanden gehaßt hatte, der mir Afrika vergäßt... Maida O'Brien... der Wortwechsel am Kai... dem ich nichts, nichts als den Tod gewünscht und dem ich einmal im Busch mit entsichertem Colt gegenüber gestanden hatte! Ich starnte in das Gesicht, das Rackett hieß und doch nicht mehr jenes Gesicht war, das ich einst gern mit den losen Handschuhen bearbeitet hätte! Ich sah, wie sich seine Lippen bewegten und hörte durch das Rauschen in meinen Ohren, wie er auf Englisch sagte: «So, nun haben Sie mich!». Und dazu kroch ein schwaches, düres Lächeln über die schmalen Lippen, während seine Augenbrauen dunkel, unbewegt und hoch über den dunklen glanzlosen Augen gespannt waren. Ich starre, spürte das Blut im Halse klopfen, versuchte zu denken, zu sprechen, wußte nicht was. Da saß Rackett — aber nicht der Rackett von damals — sein Schnurrbart, den er früher kürzer getragen hatte, war grau — und diese Brauen, diese Augen! Ein erstarnte Erstaunen, als hätte der Anblick von etwas Unfaßbarem seinen Blick für immer festgehalten, seine Brauen hochgerissen und für immer in diesem dunklen Bogen festgehalten... so hatte uns Bado Kufa angeschaut, als ihm das Krokodil unten am Fluß, als er seine Wäsche wusch, den Unterkiefer weggerissen hatte — es war nicht der Schmerz gewesen, es war das Entsetzen!

Jemand sagte neben mir «Guten Abend»; ich sah in das Gesicht; es war der Barman. «Whisky» wollte ich sagen, aber meine Stimme hatte keinen Ton; das Gesicht nickte und war weg. Ich sah dem Mann vor mir wieder ins Gesicht, dessen Augen nur auf meinen Blick gewartet zu haben schien.

«You won at last», sagte er schließlich, mit langsamer Stimme, und in diesem Augenblick erkannte ich, in Ton seiner Stimme, die müde und fremd war, daß mit dem Manne etwas geschehen war. «What happened?» fragte ich, fast hastig, ohne zu wollen, ins Englisch fallend. Er sah mich an, antwortete aber nicht, hob die Hand mit der Zigarette, tat mit seinen trockenen Lippen einen Zug, drückte sie aus und stand plötzlich auf. «Nur einen Augenblick, ich habe ins Hotel zu telefonieren». Dann ging er langsam, wie einer, der eben einen Fieberanfall überwunden hat, nach der Tür. Draußen hörte ich ihn nach dem Telefon fragen.

Der Mann ließ mich in einer Erregung zurück, in der tote glaubte Gefühl, Neugierde, Furcht vor der Enttäuschung und Gier nach einer unbestimmt Art Triumph und Reditfertigung zu gleichen Teilen waren. Fast wußte ich — natürlich wußte ich, wovon er reden würde, von Maida, von... Mit dieser Begegnung brach all das wieder auf, das überwunden und vergessen schien. Ihr Gesicht, wie ich es zum erstenmal auf dem Dampfer sah. Ihre weiche, lockende Stimme, ihre weißen Arme auf der Balustrade im Club. Die halb erbebten, halb gewährten nächtlichen Fahrten nach Ras Kasone, das Mondlicht wie Geschmeide auf ihrem schwarzen Haar! Und jene Nacht am vergitterten Fenster des Herrenhauses — vor verriegelter Tür — ihr loses Lachen, das über die Schultern lief in kleinen weichen Wellen, ihre kleinen runden Brüste unter der Seide ihrer offenen Bluse erzittern ließ... Gott! Und jene Nacht vor dem Regen, als sie sich wie ein Leopard in meine Schulter verkrallte, um plötzlich nach ihrem Hause zu laufen, ohne jeden Uebergang des Worts oder des Blicks... Dann tauchte Rackett auf, kam von Kenya her oder Uganda. Rackett! Der kaum lesen und schreiben konnte, aber ein großer Jäger war. Ein Kerl mit Fingernägeln, wie — wie... und Maida «you little beast» und «Why don't you have a drink?» und «Say, say — you!» traktierte! Und Maida fand ihn herrlich, so stark, «so big a man!»

Rackett, der mich mitten im Dreck sitzen ließ, trotzdem ausgemacht war, daß wir — es war Anfang Regenzeit — gemeinsam fahren wollten, um uns gegenseitig helfen zu können — warum hatte ich damals nicht losgedrückt! Und später hatte ich von Maida hören dürfen, daß ich das Rendez-vous nicht eingehalten hätte! Während Rackett wie zufällig wußte, daß ich wohl Pech gehabt haben müsse mit meinem Wagen! — Das schmutzige Schwein!

Ich hatte es damals mit Trinken versucht. Und war schließlich weggefahren, für ganz. Dann war der Brief gekommen, worin ganz nebenbei erwähnt war, daß «Mrs. Maida Rackett O'Brien», die Sie ja gekannt haben, durch einen Jagdunfall ums Leben gekommen ist! Weder wo, noch wie. Man hat mir das ersparen wollen, als ob ich Maida nicht schon lange begraben hätte! Verzeihung: Mrs. Maida Rackett O'Brien! — Plötzlich saß Rackett wieder da. Ich wollte auffahren, aber etwas war in seinem Blick, das — es hört sich komisch an, ich weiß — mich zu bleiben bat! Bat! Rackett bat! Ach, das war ja gar nicht mehr Rackett, das war ein anderer, ein Geist, ein Toter — ja, das war es: ein Toter! Mit einemmal wischte alles Vergangene von mir und ich sah den Mann vor mir, vielmehr das Gesicht dieses Mannes, auf dem das Entsetzen lag wie eine Maske, und sah, daß dieser Mann reden mußte! Vielleicht deswegen hieher... Unsinn! sagte es in mir — und doch! Und jenes kurze Aufflammen des alten Haßgefühls, als ich seine ersten Worte hörte, war nicht mehr als eine Art leerer Mechanik der Reaktion. «Ich habe Maida getötet... oh! nicht so!». Er sah mich nicht an, seine Stimme ging in den Raum neben mir. «Wir haben zwei Monate, nachdem Sie weg waren, geheiratet. In Arusha. Wir sind nach Nairobi gefahren, weil ich nicht für längere Zeit von der Pflanzung wegkonnte. Und Maida war es auch recht. Wir blieben ein paar Wochen, kauften ein paar Sachen, einen neuen Wagen. Dann ging es zurück. Maida hatte genug «Stadt» und freute sich darauf, die «Bibi nkubwa» zu spielen». Er machte eine Pause, trank einen Schluck, winkte einen neuen Whisky herbei.



«P'tit Mircha»

Aufnahme Paßweg

den kleinen Mircha, so nennen sie ihn in Paris, in New York, in London und Mailand, überall, wo der Zehnjährige auftritt und die neuesten «Songs» mit seiner Wunderstimme und kindlicher Verschmitztheit singt. In der Schweiz ist gegenwärtig der Film «Der kleine Straßensänger» zu sehen, worin der Knirps neben den «Kanonen» Otto Wallburg und Szöke Szakall die Hauptrolle spielen.

«Im Anfang hatte sie ihren Spaß mit den Boys, war stolz auf ihren Haushalt, lud ein, wen sie erreichen konnte, um sich als Gastgeberin zu zeigen; aber wer war da schon einzuladen; Putini liegt zu weit ab von der guten Straße, das wissen Sie ja... bis zu Myers sind es gut drei Stunden. Mir machte das nichts aus, die Pflanzung war gut, die Schwarzen machten wenig zu schaffen und dann: für Safaris ausgezeichnet, nur zu gut!» Er schwieg und trank.

«An einem Freitag fing es an. Was früher gelegentlich war, ein paar harte Worte wegen der Boys, kurze Worte, ich weiß, das war es nicht. Ich glaube, es fing mit dem Brief an, den sie damals erhielt und der sie nach Tanga einlud; die «Enterprise» lag im Hafen und man versprach sich von den Navies viel Spaß, Sie kennen ja das. Also, ich wollte nicht. Eine verheiratete Frau gehört auf die Pflanzung. Ich war ein «Brute». Herzlos! Nun, da sie mich kannte, war ich all das — langweilig natürlich.» Er sah mich für einen Moment an; es schien, als hätte er etwas fragen mögen; dann wandte er den Blick wieder weg. «Ich glaube, es war damals, als mich ihr Lachen traf wie ein Vorwurf, hoch und schrill».

Man ist wer anderer vor dem Regen, das geht auf die Nerven. Und wie dann der Boy in die Fabrik gelaufen kam und «Bibi wegfahren» sagte, hatte er schon eine sitzen, warum weiß ich nicht, ich war sonst nicht so. — Wie ich mit dem Motorrad wegfuhr, schlugen gerade die ersten Tropfen schwer wie Blei in den Staub. Nach drei Minuten war alles grau, das Rad schütterte, zweimal lag ich unten. Nach einer Stunde hatte ich den Wagen. Maida Kopf lag auf dem Steuer, sie weinte. Das hat mich getroffen. Ich habe mich entschuldigt — «wieder das dürre Lächeln um seine Lippen» — zugeretet... sie lag neben mir im Wagen, starr, den Blick in den grauen dampfenden Regen gerichtet...

«Sie kam selten mehr zum Frühstück, sagte, sie hätte Kopfweh. Fieber? Nein — ja, das Fieber nach der Stadt! Hätte ich sie gehen lassen, vielleicht wäre sie noch da... Ich sah ihn ins Gesicht; hatte er sie geliebt? Aber dann fuhr er fort, ohne daß sich sein Gesicht veränderte oder sich seine Brauen über den toten Augen verrückt hätten.

«Dann kam jener Abend, als ich die Tür zu ihrem Zimmer verschlossen fand. Ich weiß nicht, was ich gespürt habe damals, ich hatte den Fuß gehoben, um die Tür mit einem Tritt einzuschlagen. Aber dann wußte ich mit einemmal nicht mehr... ich weiß nicht, was es war... ich stand da und stand und dachte, ohne etwas zu denken und wußte nicht mehr, wo und wer ich war... vielleicht habe ich es damals gefühlt, daß sie irgendwie recht hatte, nein, nicht recht hatte — daß sie so zu mir sein mußte...»

Ich habe nie über mich selbst nachgedacht, früher nicht und in Afrika schon gar nicht... ich habe gearbeitet, gejagt, nie viel gelesen... ein paar Weiber — eigentlich habe ich mich immer am besten mit Männern gefühlt, die einen Drink ertragen. — Ich bin dann auf die Baraza gegangen, die Flasche stand noch da. Ich hätte nicht trinken sollen, man sollte nie trinken, wenn man allein ist! Aber mich fror mit einemmal. Und dann weiß ich nicht, was los war mit mir. Die verschlossene Tür — vielleicht geht es allen Männern so, wenn sie sich zum erstenmal unsicher fühlen. Wegen einer Frau. Etwas ist kaputt gegangen in dieser Nacht.

Am Morgen saß Maida bei Tisch, als ich runterkam; ich war unsicher im Kopf und auch sonst, wußte nicht, was ich sagen sollte, schließlich habe ich «Guten Morgen — Maida» gebrummt. Sie sah mich an, plötzlich hatte sie Tränen in den Augen — das hat mich ganz krank gemacht. Ich habe ihr zugeretet und daß man den Regen abwarten müsse, nadher könnte man es mit der Stadt versuchen. «Und inzwischen?» fragte sie und ein bißchen hat sie gelächelt, nur so. Ich zögerte, dachte schnell daran, etwas von mit auf die Jagd nehmen zu sagen, bereute aber sofort den bloßen Gedanken, als sie sagt, «Du nimmst mich das nächste Mal mit, ja? Nach Mwule, ja? Idi möchte mal Elefanten sehen! Du hast doch selbst gesagt, daß sie dort über die Straße wechseln!» Das war richtig; ich hatte sie schon mehr als einmal, allerdings spät in der Nacht, gegen Morgen, im dichten Busch, der vor Mwule liegt, rumoren hören. Maida sah mich an. Ich versuchte mit, «Aber jetzt in der Regenzeit...» «Bitte!» sagte sie, fast kindisch flehend, «bitte, ja?» Und ich sagte, «Wir können einmal rüberfahren, aber erst am Nachmittag, am Morgen ist die Straße zu schlecht.» Ich hoffte im stillen, daß es ununter-

brochen regnen würde und beschloß auf jeden Fall, den Zeitpunkt, da die Elefanten wechseln würden, zu verpassen. „Und du wirst einen schiefen, ja?“ hörte ich Maida sagen. Ich mußte über ihren kindischen Glauben in meinen Jagdeifer lachen und meinte: „Natürlich, zwei, drei, wenn du willst!“ Dann gab mir Maida einen Kuß. Ich hielt sie fest, zog sie an mich und küßte sie wieder — ich zitterte vor plötzlichem Begehr und übernächtiger, trunkenen Müdigkeit... für einen Augenblick glaubte ich, auf ihrem Gesicht so etwas wie Widerwillen zu sehen, aber das verschwand. Und ich hielt sie. Ich hatte die Augen geschlossen und die Finger wie Krallen ineinandergeschlagen, starnte auf den Tisch. Er mußte es gespürt haben, sagte langsam, seine Stimme schien zu schwanken: „Verzeihe Sie — ich wußte nicht...“ und nach einer langen Pause: „... es war das letzte Mal.“ Ich blickte ihn an, er hatte das Gesicht weggewendet, um sein Kinn zuckte es kaum merklich. Ich wartete.

„Maida war enttäuscht, daß wir, außer ein paar Affen, nichts zu Gesicht bekommen hatten. Ich sagte ihr, daß die Tiere während der Regenperiode weniger beständig in ihrem Wechsel seien, als zur Trockenzeit. Sie war nicht befriedigt, fragte, ich erklärte, löste den Wagen durch den glitschigen roten Creek, der uns im Herkommen schon zu schaffen gemacht hatte — ausweichen konnte man nicht, denn die düsteren, grünen Mauern des Waldes drängten von beiden Seiten gegen die schon halb vom Dschungel überwucherte Straße.

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

Maida sah ihn zuerst. Sie war ganz blaß geworden. Er mußte eben aus dem dichten Busch getreten sein, ein großes Tier, Alleingänger. Ich stoppte den Wagen so rasch und leise es ging, aber er muß uns schon vorher gehört haben, seine zerfetzten Ohren spielten unruhig — und dann sah ich, daß sein rechter Zahn abgebrochen und voll Blut war! An seiner Art, den Boden zu treten, erkannte ich, daß er uns annehmen würde. Ich befahl Maida aus dem Wagen, riß die Bühse aus dem Kasten, wisch zurück, Schritt um Schritt, Maida neben mir, ich mußte zum Schuß kommen können. Er kam in seiner schlenkernden, bösartigen Plumpheit näher, schneller — ich schrie Maida zu, wegzufliehen... Maida lief, ich drückte mich rechts an den Straßenrand, schoß, — er schüttelte den Kopf — Knodenschuß! Das Tier am mir vorüber — «Rackett war grau geworden» — da sah ich, daß Maida strauchelte, fiel, einen Augenblick war sie hinter der grauen Masse verschwunden, dann ihren Arm über dem Schädel... ich stürzte nach, schoß zwei-, dreimal. Dann hörte ich den Schrei... Er hatte die Hand über die Augen gelegt, «... der Zahn muß sie in die Brust getroffen haben — ich — ich glaube, sie hat nicht leiden müssen — halb lag sie unter dem zusammengebrochenen Tier — sie hat „Billie — Billie“ gesagt, und dann die Augen geschlossen und dann war sie tot.»

Wir standen auf der Straße, weil uns jemand gesagt hatte, daß geschlossen würde. Ich fuhr zusammen, als mich etwas berührte; er hielt mir etwas hin, Papiere,

Briefe... ich wollte fragen. «Das sind Ihre Briefe — ich habe sie gelesen — nachher, weil — weil etwas von Maida darin stand.» Er sah mich an, aber ich wußte nicht, was sein Blick bedeutete und dann sagte er einen Satz her, den ich ihr in meinem letzten Brief geschrieben hatte: «... und wirst du glücklich sein mit R., der nicht weiß, was ein Buch ist, ein Bild...»

Scham überfiel mich, jene Scham, die einen anfällt, wenn eine der Eifersucht entsprungene Prophesie irgendwie in Erfüllung gegangen ist — Niederlage des schmachvollen Sieges. Ich stammelte etwas, fühlte den Blick Racketts auf mir. «Doch», sagte er, «doch — doch!» und da ging er, langsam, den glanzlosen Blick vor sich her, wie alle gehen, denen nichts mehr bleibt, als der Whisky, die Erinnerung und das Entsetzen auszubrennen in einer würgenden, bitteren, trostlosen Trunkenheit.

Zu Hause fand ich in einem der Briefe an Maida den Satz, den ich einmal aus verletzter Eitelkeit heraus geschrieben hatte: «... was wird er dir schon bieten können? Er wird dich in den Busch schleppen, wo Lange-wie Fieber und Fieber Tod ist!»

«Ich habe Maida getötet!» Wie richtig, wie falsch! Du hast Maida nicht getötet, vielleicht habe ich sie getötet? Vielleicht hat Maida dich getötet, Rackett?

Und dann suchte auch ich nach der Flasche und wir tranken — und auch ich trank der toten Frau zu, die uns den Busch genommen hatte.

Sind Sie großzügig?

Wer das Glück herausfordert und große Treffer erzielen will, nimmt ganze Arba-Lose, um sich die volle Chance auf den ungemein hohen Gewinn zu sichern.

Sind Sie vorsichtig?

Dann teilen Sie das Risiko, geben sich mit dem halben Gewinn zufrieden, haben dafür aber zweimal die Chance auf die großen Treffer durch 2 mal 1/4 Los mit verschiedenen Nummern.

Sind Sie bedächtig?

Dann ziehen Sie vierfache Gewinnchance vor und nehmen 4 mal 1/4 Los. Die 1/4 Treffer sind immer noch ansehnlich, umso mehr als man mit 4 verschiedenen Nummern an der Ziehung teilnimmt.

ZIEHUNGSPLAN

	1/4	1/2	1/4
1 Treffer à Fr.	500 000	250 000	125 000
1 Treffer ..	150 000	75 000	37 500
1 Treffer ..	100 000	50 000	25 000
1 Treffer ..	50 000	25 000	12 500
1 Treffer ..	20 000	10 000	5 000
2 Treffer ..	10 000	5 000	2 500
3 Treffer ..	5 000	2 500	1 250
10 Treffer ..	3 000	1 500	750
20 Treffer ..	2 000	1 000	500
43 Treffer ..	1 000	500	250
100 Treffer ..	500	250	125
500 Treffer ..	200	100	50
1820 Treffer ..	100	50	25
17500 Treffer ..	40	20	10

Total 2003 Treffer im Wert von Fr. 2 000 000.

Sind Sie ganz schlau,

dann sichern Sie sich einen ganztägigen Treffer durch Kauf einer 10er Serie. Auf alle Fälle erhalten Sie den Preis von 2 Losen zurück und haben erst noch 8 Chancen für 9 weitere Treffer.

Arba
LOTTERIE FÜR ARBEITS-BESCHAFFUNG.

Losverkauf durch alle Banken und die mit ARBA-Plakat bezeichneten Verkaufsstellen.

Schnebli
Albert-Biscuits

leicht verdaulich, wohl-dimedkend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

BESTELLSCHEIN Hier abtrennen, aufsägen, genaue Adresse einsetzen, in Couvert (20 Cts. frankiert) einsenden an:
ARBA-Lotterie-Bureau, Zürich, Bleicherweg 7

Senden Sie mir Prospekt über die ARBA-Lotterie.
Ich bestelle hiermit folgende ARBA-Lose:

1/4 Los à Fr. 20.—	10er Serie à Fr. 200.—
1/2 Los à Fr. 10.—	10er Serie à Fr. 100.—
1/4 Los à Fr. 5.—	10er Serie à Fr. 50.—

Der Totalbetrag von Fr. und Porto Fr. —40 ist gegen Nachnahme zu erheben — wurde auf Postcheck VIII 24633 einbezahlt. Wer 30 Cts. mitzahlt, erhält Ziehungsliste sofort nach Erscheinen.

Genaue Adresse:

PATENTEX
FRAUENSCHUTZ - PRÄPARAT

Von ersten Frauenärzten begutachtet.
Compl. Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube " 4.75
Erhältlich in den öffentlichen Apotheken.

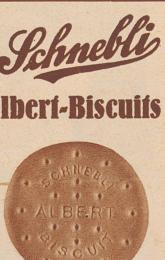
Gefahr droht Ihrer Haut durch Leitungswasser



denn
Leitungswasser ist hart

KAISER-BORAX

nimmt jedem Wasser sofort die schädliche Härte, macht es antisep-tisch und schafft reinen, jugendfrischen, gesunden Teint.
Verwenden Sie auch KAISER-BORAX-SEIFE, die mildeste Feinseife, die es gibt.



leicht verdaulich, wohl-dimedkend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

